



Was tun, wenn es aus dem Ruder läuft?

Spätestens wenn Kinder in sogenannte Trotzphasen kommen, wollen sie nicht immer so, wie die Eltern wollen. Und wenn sie älter werden, leisten sie vielleicht aktiven Widerstand, was leider nicht selten mit Beschimpfungen und Kränkungen der Eltern verbunden ist. Jetzt kann Erziehung zur Kraftanstrengung werden und Eltern können schnell frustriert und erschöpft sein. Wie aber können Eltern dem entgehen und dennoch dafür sorgen, dass das anvertraute Kind nicht (zu sehr) vom Wege abkommt?

Pflege- und Adoptiveltern sind verglichen mit anderen Eltern oftmals besonders sozial engagiert und darüber hinaus in Erziehungsfragen besonders belesen. Die Kehrseite ist, dass sie auch leichter empfänglich für Enttäuschungen sind. „Ich gebe mir doch solche Mühe und versuche alles möglichst richtig zu machen und dieser Bengel oder diese Göre macht einfach nicht, was es soll und traktiert mich obendrein mit Schimpfwörtern! Was mache ich bloß falsch?!“

Nein, liebe Eltern, Sie machen meist nichts falsch. Allerdings gilt es, sich manches, was man ohnehin schon weiß, ins Gedächtnis und möglichst täglich ins Bewusstsein zu rufen. Hilfreich ist z.B., sich klar zu machen, dass der Widerstand nicht aus einem bösen Willen geboren wird oder mit einer willentlichen Kränkung der Eltern verbunden ist. Vielmehr entsteht die Lust am Nein und an der Opposition gegen Vater und Mutter aus der wachsenden Kompetenz des Kindes und der Neigung, eigene Wege auszuprobieren, um herauszufinden, ob es nicht auch anders geht, als die Eltern meinen. Für das Kind ist das eher ein Spiel.

Richtig ist, der zunehmenden Selbständigkeit des Kindes Raum zu geben und richtig ist auch, dem Kind den ein oder anderen Umweg (aus Sicht der Eltern) zu gestatten. Auf keinen Fall ist es aber richtig, die Verantwortung ganz aus den Händen zu geben, sei es aus Resignation, sei es aus einem falsch verstandenen Mitleid, dem Gedanken folgend, das Kind hat es in seinem Leben bisher sehr schwer gehabt, da muss man eben öfter die Augen zudrücken. Wir müssen uns also klar machen, dass auch ein in seiner frühen Kindheit vielleicht traumatisiertes Kind, einen angemessenen Bildungsabschluss braucht, um später im Leben zu Recht zu kommen. Und wir müssen uns klar machen, dass die Übernahme von Pflichten im Elternhaus nichts Anstößiges ist, sondern zum Leben schlicht dazu gehört.

Ein wichtiger Tipp für Eltern ist daher, klar zu sein in den Anforderungen, die man an sein Kind stellt. Dabei ist es normal, dass Mutter und Vater in diesem Punkt immer wieder unsicher werden. Dafür ist die Verständigung des Elternpaares unabdingbar, denn, wenn der eine Teil verbietet und der andere erlaubt, läuft jede Anforderung ins Leere. Moderne Eltern neigen dazu, viele Erklärungen geben zu wollen, wenn sie Forderungen stellen (...das ist ja nur zu deinem Besten, das musst du doch verstehen...). Nein, verzichten Sie auf langwierige Erklärungen, sondern seien Sie klar und kurz: „Das und das muss jetzt gemacht werden!“ Oder eben ein klares „Nein“. Und auf die Antwort, „dazu habe ich aber keine Lust!“ können sie antworten: „Dazu musst du auch keine Lust haben!“. Kinder dürfen auch enttäuscht sein. Jeder Mensch muss Arbeiten verrichten, zu denen er keine Lust hat. Und wenn Sie Forderungen stellen, schauen Sie das Kind direkt an (Augenhöhe). Klare

Anweisungen und Grenzen werden nicht im Vorbeigehen ausgesprochen, sondern brauchen einen unmissverständlichen Rahmen. Dafür braucht es Zeit und Ernsthaftigkeit, die Sie auch in einer entsprechenden aufrechten Körperhaltung zum Ausdruck bringen sollten.

Wenn Kinder früher ungehorsam waren, wurde auch mal gerne geschlagen. Wir wissen aus vielen Untersuchungen, dass die Ohrfeige, die angeblich noch niemand geschadet hat, sehr wohl Schäden hinterlässt. Sie verletzt den Selbstwert des Kindes, macht es für Frustrationen anfälliger und führt bestenfalls dazu, aus Angst vor weiteren Schlägen folgsam zu sein. Auch die meist spontan ausgesprochene Strafe (beliebt sind bekanntermaßen Handy- oder Computerentzug), ist nicht sonderlich erfolgreich. Spontan ausgesprochene Strafen werden oft nicht durchgehalten und stehen außerdem nicht in Zusammenhang mit dem eigentlichen „Vergehen“. Hilfreicher ist die Konsequenz im Sinne einer Wiedergutmachung, z.B. die Entschuldigung aber auch das „Ausbaden“ der Folgen. Das ist natürlich extrem vom Einzelfall abhängig und sollte gut überlegt sein. Also, wenn eine Konsequenz sinnvoll ist, nicht zu schnell sein, sondern sich mit dem Partner besprechen und sorgfältig überlegen.

Natürlich darf hier nicht der Eindruck erweckt werden, unter diesen Voraussetzungen klappt alles. Erziehung ist immer auf Wiederholung und auf lange Sicht angelegt. Und Eltern sind mit ihren Interventionen nicht immer erfolgreich. ErziehungsberaterInnen fragen die an dieser Stelle vielleicht enttäuschten Eltern, wie oft es klappt und wie oft eben nicht. Eltern sind nie zu 100% erfolgreich, 50% ist bereits gut und je nach Ausgangssituation kann auch 20% oder 30% ein guter Wert sein. Und wenn die Forderung, die wir stellten, umgesetzt wurde, loben nicht vergessen („Danke, das hast du prima gemacht“). Erziehung bleibt immer anstrengend, der Erfolg stellt sich häufig nicht gleich ein und kostet Kraft. Insofern vergessen Sie nicht, sich selbst zu loben, denn im Großen und Ganzen machen Sie es doch gut. Ein berühmter Kinderpsychologe hat mal gesagt, Erziehung muss nur „hinreichend“ gut sein.

Und wenn Sie dauerhaft das Gefühl haben, gegen eine Wand zu laufen, wenn das Familienklima dauerhaft leidet und Sie sich dauerhaft ausgelaugt und kraftlos fühlen, scheuen Sie sich nicht, sich Rat und Unterstützung zu holen. Erziehung ist eine Herausforderung und die Erziehung von Adoptiv- und Pflegekindern kann eine doppelte sein. Insofern brauchen Sie eine wohlwollende Unterstützung, durch ihren Partner (ihre Partnerin), durch Freunde und durch professionelle Hilfe. Die überlegen mit Ihnen, wie Sie aus dem Machtkampf herauskommen und wie sie eine etwas wirksamere Strategie entwickeln können, um in festgefahrenen Situationen vielleicht ein paar Zentimeter weiterzukommen.

Dr. Andreas Hundsalz